© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Niederösterreichs und Steiermarks legte; von froh Geleit konnte um so mehr die Rede sein, als ich unterwegs einen jungen, gut unterrichteten Naturforschenden, dessen Bekanntschaft ich vor etlichen Tagen auf einem Schneebergstreifzuge gemacht hatte, Herrn Lehrer Franz Temmel (aus Paperbach), traf, der an diesem Tage wieder drei recht typisch gefärbte Kreuzottern gefangen hatte und im Rucksack zum Präparieren mit sich nach Hause führte. Die dritte von ihnen ist die 213ste, die Herr Temmel innerhalb der letzten vier Jahre an den mit Enzian geschmückten Thalhängen und von Heidekraut umsäumten Viehtriften des Schneebergs gefangen hat. Wahrlich, ein wertvolles Unternehmen für die Wissenschaft und ein rechter Dienst an der Menschheit!

Als es dann im sausenden Zuge nach der Kaiserstadt an der Donau zurückging und die träumerisch umdunkelten Landschaften an dem Fenster vorüberflogen, blinkten auf den Alpenhöhen die altväterlichen Johannisfeuer, das hellste aber auf der majestätischen Raxalpe. Noch feiern die deutschen Söhne der Berge heute wie vor zwei Jahrtausenden die „Sunnawend". Und als auch die Leuchtfeuer meinem Blick entschwunden waren, sah ich noch lange viel tausend gelbgrüne Lichtchen im Gras und an den Rainen. Die Käferlein hatten ihre Lämpchen angezündet.

Unsere Schwalben.

Von L. Buxbaum, Raunheim a. M.

Es ist eine auffallende Erscheinung, daß sich die Haus- oder Mehlschwalbe, Chelidonaria urbica, in den letzten Jahren so sehr vermindert hat, daß sie hier überhaupt nicht mehr vorkommt. Die Ursache dieser Thatsache läßt sich nicht genau feststellen, und man kann nur vermuten, daß die größere Sorgfalt, die jetzt auf das Äußere der Häuser verwandt wird, sie vertrieben hat. Noch vor zehn Jahren fanden sich fast an jedem Hause einige Nester dieser Hausgenossen und nur vereinzelt wurden ihre halbkugeligen Wohnungen herabgestoßen, wegen der darin vorkommenden Wanzen, die man irrtümlich für Bettwanzen hielt. Nach und nach wurde ihre Zahl immer geringer und jetzt sind sie vollständig verschwunden. In der hiesigen Fauna werden sie bereits nicht mehr mitgezählt, und wenn sie sich nicht wieder ansiedeln, so gelten sie hier als ausgestorben. Man sieht hieraus, wie leicht eine Tierart in einer Gegend verschwinden kann, wenn sie gewisse Lebensbedingungen nicht mehr vorfindet. Dagegen war die Zahl der Rauchschwalben, Hirundo rustica, dieses Jahr ziemlich stark und haben sich dieselben auch reichlich vermehrt. Am 8. April kamen die ersten hier an, zogen aber nach 2 Tagen wieder weiter; erst am 20. April sind die hiesigen mit Sang und Klang eingezogen. Ihre offenen Nester in Gestalt einer Viertelkugel werden in den Ställen gerne geduldet, da sie im Sommer die Stechfliegen weg-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fangen. Schon am 24. Juli hielt die zahlreiche erste Brut eine Hauptversammlung ab auf dem Schulhausdache, wobei viele zu Wort gekommen sind. Am 7. August gingen diese ab, und am 30. August war die zweite Brut schon flugfähig. Nun kam auch schon reichlicher Zuzug aus Norden und Osten, die nach gepflogenen Verhandlungen ihre Reise fortsetzten. Am 16. September ging die zweite Brut ab und nun sah man sie nur noch vereinzelt, wahrscheinlich solche aus verspäteten Bruten. Jedenfalls treten die Schwalben ihre gemeinschaftliche Reise in der Nacht an, denn heute sind sie noch da und am anderen Morgen sind sie verschwunden. In den kalten, regnerischen Septembertagen ging es ihnen herzlich schlecht, und sie hatten Mühe, ihr Leben zu fristen. In allen Mauerritzen suchten sie die Kerfe auf, und auf dem Felde und den Wiesen hielten sie vollständige Treibjagden nach solchen ab. Vor einigen Jahren kamen bei schönem Wetter anfangs Februar auf einmal sechs Rauchschwalben zum Vorschein, die aber nach einigen Tagen wieder verschwunden waren. Daß diese aus dem Süden kamen, ist wohl nicht anzunehmen, und müssen sie, wahrscheinlich als verspätete Brut, hier irgendwo überwintert haben.

In den Flörsheimer Kalkbrüchen hat sich die Uferschwalbe, Clivicola riparia, in größerer Anzahl angesiedelt, denn hier findet sie die von ihr gesuchten senkrechten Erdwände zum Nisten. Vermehrt haben sich seit einigen Jahren auch die Segler oder Turmschwalben, Apus apus, die täglich ihre gewandten Flugübungen ausführten mit dem dazu gehörigen Geschrei. Wo sie nisten, habe ich nicht entdecken können, allein die Entfernung kann nicht sehr groß sein, weil sie zu jeder Tageszeit sich hier sehen ließen. An dem Dom in Mainz sieht man sie in Gemeinschaft mit Dohlen, Colaeus monedula, und Turmfalken, Tinn. tinnunculus, sich herumtummeln und scheinen diese drei in guter Eintracht zu leben.

Einen schönen Anblick gewährt es, wenn sich die Schwalben auf Telegraphendrähten sammeln, es sieht dann aus wie riesige Perlenschnüre.

Zum Ankunfts- und Abzugstermine des Mauerseglers in Ostpreußen.

Von cand. theol. E. Christoleit.

Wenn die gegenwärtige Ornithologie, angeregt namentlich durch Gätkes Forschungen, ihr Interesse mit ganz besonderer Vorliebe dem Zuge der Vögel zugewendet hat, so ist das sehr erklärlich; ist doch der Vogelzug ebenso an sich ein einziges großes Problem (ganz besonders für diejenigen, die von materialistisch-darwinistischen Prämissen aus bis zur unbedingten Leugnung jedes Instinkts in der Tierwelt fortgeschritten sind), wie er andererseits eine Fülle von Einzelproblemen enthält; und wenn sie sich dabei augenblicklich mehr oder minder geneigt zeigt, für

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Buxbaum L.

Artikel/Article: Unserer Schwalben. 67-68